

nach Max Born „größten Leistung menschlichen Denkens über die Natur“, dann wird hoffentlich nicht ein weiterer Rückgang dieses Forschungsgebiets in Deutschland zu beklagen sein.

STEFAN JORDA

Forscher studieren

Der Elitestudiengang „FOKUS Physik“ an der Universität Würzburg soll Studierende schneller an die aktuelle physikalische Forschung heranführen.

Spätestens nachdem sich Bund und Länder auf eine gemeinsame Exzellenzinitiative geeinigt haben, ist Eliteförderung wieder in aller Munde. Das Land Bayern preschte – wenn auch in wesentlich kleinerem Umfang – vor und rief bereits im Herbst 2003 das „Elitenetzwerk Bayern“ ins Leben. Ziel ist es, besonders leistungsfähige und -bereite Studierende und Jungforscher im Rahmen von Elitestudiengängen und Doktorandenkollegs zu fördern. Die Bayerische Landesregierung stellte mit Unterstützung der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft für 15 Projekte insgesamt 14 Millionen Euro zur Verfügung.

Nach dem „Hochbegabten-Studiengang Physik“ an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Regensburg¹⁾ nimmt nun der Elitestudiengang „FOKUS Physik“⁽²⁾ an der Uni Würzburg seinen Betrieb auf. Das straffe Studium gliedert sich in drei Abschnitte: Vorstudium (3 Semester), Hauptstudium (3 Sem.) und Abschlussarbeit (2. Sem.). Hochbegabten Studierenden bietet sich so die Möglichkeit, innerhalb von sechs Jahren bis zur Promotion zu kommen. Der Studiengang beinhaltet alle Grundvorlesungen der Normalstudiengänge, ergänzt durch intensiv betreute Zusatzveranstaltungen wie Blockseminare. Wesentliches Ziel ist es, die Studierenden möglichst früh in Kontakt mit der aktuellen Forschung zu bringen. Ein Novum ist dabei eine intensive Kooperation mit insgesamt zehn physikalischen Max-Planck-Instituten³⁾, die im zweiten und dritten Studienabschnitt miteinbezogen werden. „Wir haben die Institute ganz bewusst nicht nach ihrer Lage sondern danach ausgesucht, ob sie inhaltlich zum Angebot an der Uni Würzburg passen oder dieses sinnvoll ergänzen“ sagt Eberhard Um-

bach, Physik-Professor und Sprecher der Initiative. Die Studierenden sollen sich in Praktika und in eigenen Projekten an aktuellen Forschungsvorhaben der universitären und Max-Planck-Arbeitsgruppen beteiligen. „Wir haben hier anscheinend den Nerv getroffen. Zwei Drittel der Bewerber nannten vor allem den frühzeitigen Forschungsbezug als Motivation für die Teilnahme am FOKUS-Studiengang, nur ein Drittel die verkürzte Studiendauer“, sagt Umbach. Insgesamt bewarben sich 60 Studierende für den Würzburger Elite-Studiengang. Davon wurden 14 Dritt- und 25 Erstsemester aufgenommen. Sie beginnen im Herbst 2006 bzw. 2007 den offiziellen FOKUS-Master-Studiengang.

Der Forschungsbezug soll auch sonst im Lehrbetrieb eine wichtige Rolle spielen, z. B. indem aktive Forscher in den Vorlesungen und Seminaren aktuelle Methoden vorstellen. Statt idealisierter Aufgaben können auch Fragestellungen und Ergebnisse, die direkt aus den Labors kommen, Gegenstand der Übungen sein.

„Wir erhoffen uns, früher als sonst vielversprechende junge Wissenschaftler zu gewinnen“, sagt Siegfried Bethke, geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Physik in München, das ebenfalls an FOKUS beteiligt ist, „Das ist jedoch keine Konkurrenz, sondern eine gegenseitige Befruchtung von Universität und Max-Planck-Instituten, die bestehende Kooperationen intensiviert.“ Max-Planck-Wissenschaftler könnten Veranstaltungen zu Themen anbieten, die nicht an der Universität vertreten sind, und erhalten so die Gelegenheit, sich in der Lehre zu qualifizieren.

Das anspruchsvolle Lehrprogramm erfordert natürlich eine viel intensivere Betreuung der Studierenden. Dafür wurden zwei Professorenstellen (W 2) und vier Assistentenstellen beantragt und bewilligt. „Das ist ein sehr bescheidener Antrag, vieles wird in zusätzlicher Eigenleistung erbracht werden müssen“, sagt Umbach und fügt hinzu: „Der FOKUS-Studiengang ist durchaus ein Experimentierfeld, um neue Betreuungskonzepte zu testen. Die können dann auch in den Normalstudiengang einfließen. Schließlich ist es unser Auftrag, alle Studierenden gut auszubilden.“

ALEXANDER PAWLAK